



## **Eigensinn und Gemeinsinn**

Welche Rolle die beiden Pole Autonomie und Solidarität im Situationsansatz spielen und inwiefern wir unseren Solidaritätsbegriff erweitern sollten, erläutert **Katrin Macha**.



*Ein Kind beobachtet, wie ein anderes auf dem Arm der Erzieherin weint. Es geht zu den beiden, zieht seinen Schnuller aus dem Mund und bietet ihn dem weinenden Kind an.*

*Ein anderes Kind erzählt vom Umgang mit Spielzeug in der Kita: »Weil eine Regel ist: Wenn wir nicht mehr damit spielen, räumt man es auf, damit der andere sich nicht denkt: Oh Mann, jetzt kann ich ja gar nicht damit spielen.«*

*Zwei Geschwister aus einer ukrainischen Familie berichten immer wieder in ihrer Kita-Gruppe vom Krieg in der Ukraine. Die anderen Kinder hören gespannt und betroffen zu, es gibt viele Gespräche über Ungerechtigkeit und Leid, das der Krieg verursacht. Gemeinsam überlegen die Kinder, wie sie helfen können. Erst suchen sie mit ihren Familien bei sich zu Hause die Sachen, die auf der Liste mit den benötigten Dingen stehen. Eine Weile später wollen sie wieder etwas tun und veranstalten einen Kuchenverkauf, um Geld zu sammeln.*

Diese Beispiele aus dem Kita-Alltag zeigen: Kinder sind solidarisch von Anfang an. Sie nehmen wahr, was mit anderen passiert, und setzen sich dazu in Beziehung. Sie fühlen mit anderen Menschen, auch mit anderen Lebewesen mit und versuchen dazu beizutragen, dass es ihnen besser geht. Sie finden unterschiedliche Wege, um solidarisch zu handeln.

Solidarität hat aus Sicht des Situationsansatzes viel mit Autonomie zu tun: »Eigensinn und Gemeinsinn gehören zusammen«

steht im Leitbild des Situationsansatzes (Preissing/Heller 2009). Wir sind überzeugt, dass starke, selbstbewusste und eigenständige – eigensinnige – Personen am besten in der Lage sind, auch die Gemeinschaft im Blick zu behalten, sich für andere einzusetzen, sensibel für Ungerechtigkeiten zu sein – einen Gemeinsinn zu haben (Bicherl/Ries-Schemainda 2018; Kobelt-Neuhaus/Macha/Pesch 2018; Macha 2022).

## Ein Blick zurück

Autonomie und Solidarität sind neben Kompetenz die Leitziele für den Situationsansatz. Sie wurden in den ersten Projekten in den 1970er Jahren entwickelt – als Antwort auf die Idee der stärkeren Verschulung und den Fokus auf Sachwissen. Im »Curriculum Soziales Lernen« entwickelten die Forscher\*innen und Praktiker\*innen einen Gegenentwurf, dem stark an den Individuen gelegen war und in dem es um die Förderung des Miteinanders ging. Das alles mit der Vision, zu einer Veränderung der Gesellschaft beizutragen. Besonders der brasilianische Befreiungspädagoge Paolo Freire inspirierte Jürgen Zimmer und seine Kolleg\*innen in dieser Richtung. Freie Bildung sollte immer auch im Sinn haben, die gesellschaftlichen Verhältnisse in den Blick zu nehmen und Machtverhältnisse zu hinterfragen (Freire 1998). Deshalb machen wir im Situationsansatz mit Kindern in den Kitas, aber auch in unseren Projekten am Institut für den Situationsansatz an der Internationalen Akademie Berlin gGmbH (ISTA) schon immer gesellschaftliche Situationen zum Thema, beschäftigen uns mit Macht, Ausgrenzungen oder Ungerechtigkeiten und wie diese sich im Leben von Kindern und in der Kita zeigen.

In den zurückliegenden 50 Jahren, die zum Situationsansatz geforscht und in Kitas mit Kindern und Familien entsprechend gearbeitet wurde, gab es unzählige Projekte, die unterschiedlichste Aspekte dieses solidarischen und gesellschaftskritischen Ansatzes bearbeitet haben, immer mit dem Startpunkt: Was ist für die Kinder in dieser einen Kita und ihren Lebenswirklichkeiten zu dem Moment in der Geschichte bedeutsam? Zum Beispiel haben die Pädagog\*innen im Projekt »Kindersituationen« in den 1990ern am Thema »Fremdenfeindlichkeit« gearbeitet und mit Kindern erkundet, wie unterschiedlich Menschen leben, wo Gemeinsamkeiten sind, warum manche Menschen sich gegen andere richten und wie sich Kitas und Kinder dagegen positionieren können. Heute arbeiten wir in vielen Projekten im ISTA ([www.situationsansatz.de](http://www.situationsansatz.de)) und in Kitas daran, die Perspektiven der Kinder sichtbar zu machen und dafür zu sorgen, dass sie Einfluss nehmen und ihren Lebensort Kita mitgestalten können. Dabei lernen die Kinder – und auch die Erwachsenen –, verschiedene Positionen und Sichtweisen auszuhandeln, neue Lösungen zu entwickeln und dass es sich lohnt, sich in die Gemeinschaft einzubringen, weil sie sich dann weiterentwickelt und ein bisschen lebenswerter wird.

Foto: iStockphoto/kali9



## Literatur

- Bicherl, K./Ries-Schemainda, G. (2018): Situationsansatz; Berlin: Cornelsen
- Freire, P. (1998): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit; Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Kobelt-Neuhaus, D./Macha, K./Pesch, L. (2018): Der Situationsansatz in der Kita. Pädagogische Ansätze auf einen Blick; Freiburg: Herder
- Macha, K. (2022): socialnet Lexikon: Situationsansatz; [www.socialnet.de/lexikon/Situationsansatz](http://www.socialnet.de/lexikon/Situationsansatz); Zugriff am 24. 1. 2023
- Preissing, D.C./Heller, E. (Hrsg.) (2009): Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen; Mülheim: Cornelsen bei Verlag an der Ruhr
- Zimmer, J. (2006): Das kleine Handbuch zum Situationsansatz; Weinheim: Beltz

## Gesellschaftliche Bedingungen spielen eine Rolle

Der gelebte Situationsansatz zeigt, dass er nach wie vor topaktuell ist und Menschen (Kinder und Erwachsene) in unserer Gesellschaft dabei unterstützen kann, mit den (Ver-)Wirrungen der Welt zurechtzukommen, Sachverhalte, Beziehungen und Sichtweisen zu erkunden und Veränderungen anzustoßen. Die Leitziele *Autonomie*, *Solidarität* und *Kompetenz* geben dabei eine gute Orientierung, mit der wir uns auch klar machen können, dass diese drei Aspekte zusammenhängen, wengleich im Fachdiskurs und in unserer Gesellschaft das Dreieck aus diesen drei Komponenten sich immer mal verstärkt in die eine oder andere Richtung neigt. So legt die Forschung und Praxis in der Frühpädagogik in den vergangenen Jahren den Fokus verstärkt auf das individuelle Kind: Es gilt, die eigenen Bedürfnisse und Kompetenzen zu kennen und eigene Lust zu entfalten, diese weiterzuentwickeln. Pädagog\*innen fördern dies, indem sie sehr kindorientiert auf die Bedürfnisse achten, viel Raum zu Selbstbestimmung geben.

Dabei geht manchmal verloren, dass die Kinder auch in der Gemeinschaft leben. Dann wird die Autonomie so hoch geschätzt und gefördert, dass die Kinder (und späteren Erwachsenen) nur noch auf sich schauen und andere Menschen und Lebewesen aus den Augen verlieren – die Gefahr des vielbeschworenen Egoismus und der Ellenbogengesellschaft. Das stimmt. Steht das Ziel der Förderung der Autonomie allein im Vordergrund, liegt dem ein Gesellschaftsmodell zugrunde und befördert es, das am Profit orientiert ist, Wettbewerb in den Mittelpunkt stellt und damit einhergehend Ab- und Bewertungen von Menschen(gruppen) als notwendig erscheinen lässt.

Jürgen Zimmer hat es gut auf den Punkt gebracht, was im Situationsansatz unser Anspruch ist: »Also Eigensinn? Durchaus. Aber nicht ohne Gemeinsinn.« (Zimmer 2006, S. 14) Es geht also in unserem gesellschaftlichen Entwurf um eine produktive Balance zwischen diesen Polen, indem ausgehend von der Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen auf die Gemeinschaft geschaut und Ungerechtigkeiten entgegengetreten wird.

## Notwendige Kritik und Erweiterung des Solidaritätsbegriffs

Insbesondere die Auseinandersetzung mit vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung macht allerdings auf einen wichtigen Aspekt aufmerksam, wenn wir über Solidarität als notwendiges Leitziel in unserer Gesellschaft und für die Kinder in den Kitas sprechen: Nicht selten geht mit Solidarität ein Gefälle einher. Eine Gruppe, der es vermeintlich besser geht, hat Mitleid mit einer anderen Gruppe und überlegt, was diese braucht, damit sie aus dem Schlamassel herauskommt. Erinnern Sie sich etwa an die vielen, vielen Gelegenheiten in der Weltgeschichte, in denen europäische, weiße Menschen anderen »geholfen« haben, mit Maßnahmen, die die »Geholfenen« nicht brauchen (zum Beispiel Spenden von Altkleidern, was dann die lokale Textilproduktion in bestimmten Regionen schädigt). Darin liegt eine Abwertung der Menschen, denen »Solidarität« gezeigt wird. Die »Helfenden« tun so, als wüssten sie besser, was die anderen brauchen, tun etwas »Gutes« und erwarten oft auch Dank dafür. Es lässt sich darüber streiten, um wen es bei der »guten Tat« dann eigentlich geht.

Wirkliche Solidarität sucht Kontakt auf Augenhöhe. Es geht darum, herauszufinden, was Menschen brauchen, deren Sichtweisen zu respektieren und sich dazu in Beziehung zu setzen. Die Autonomie, aus der solidarisch Handeln entsteht, wird auch anderen zugestanden. Das heißt ganz konkret: Kinder machen ein Angebot, zu helfen, und warten ab, ob es das richtige ist und angenommen werden kann. Falls nicht, fragen sie, auf welche Weise sie unterstützen können. Sollte Hilfe nicht gewünscht sein, wird das akzeptiert.

### Anmerkung

- <sup>1</sup> Die Bezeichnung »People of Color« ist eine Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrungen in weißen Mehrheitsgesellschaften, vgl. <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/500943/of-color-people-queers-poc-qvoc>.



Gleichzeitig ist es notwendig, gesellschaftliche Strukturen, die zu Ungerechtigkeiten führen, zu hinterfragen und die Kinder bei dem kritischen Blick auf unsere Gesellschaft zu unterstützen. Wieso gibt es Arme in unserer so reichen Gesellschaft? Warum gibt es so wenig People of Color<sup>1</sup> in der Politik? Wieso gibt es Krieg und warum tun die Erwachsenen nichts dagegen und sorgen dafür, dass er aufhört? Das sind Fragen, die sich Kinder stellen. Arbeiten wir Erwachsenen, geleitet durch die Fragen und Themen der Kinder, daran, die gesellschaftlichen Bedingungen zu ergründen, finden wir Stellschrauben, um auf verschiedenen Ebenen solidarisch zu handeln – nicht nur im Einzelnen, zum Beispiel wenn wir bei der »Tafel« helfen, sondern auch politisch, zum Beispiel mit Petitionen, die neue Ideen einbringen und die Politik auffordern, sich um bestimmte Themen zu kümmern.

Bisher denken wir dabei Solidarität im Situationsansatz und in der Frühpädagogik in Deutschland vor allem im Hinblick auf andere Menschen oder Gruppen. Ökobewegungen wie Fridays for Future, aber insbesondere auch indigene Gruppen aus Nord- und Südamerika, Australien oder Neuseeland weisen darauf hin, dass wir unseren Solidaritätsbegriff erweitern sollten. Wenn wir uns mehr als Teil der Natur und in Verbindung mit anderen tierischen oder pflanzlichen Lebewesen verstehen, weitet sich auch unsere Solidarität aus und wir können Ungerechtigkeiten gegen die Natur genauso hinterfragen. So können wir überlegen, wie wir dazu beitragen können, dass es unserem Planeten als Ganzes – und nicht nur den Menschen darauf – besser geht. Auch hier können wir viel von den Kindern lernen, wenn wir beobachten, wie sie verbunden sind mit Tieren oder Pflanzen durch ihr Spiel, durch verschiedenste Interaktionen und durch ihre Fürsorge für und ihr Interesse an natürlichen Gegenständen. Dieses Themenfeld wird uns sicher in unserer pädagogischen Auseinandersetzung mit Solidarität in den kommenden Jahren begleiten.

## Solidarisch mit Kindern sein

Solidarisches Handeln mit den Kindern in den Blick zu nehmen, ihren Gemeinsinn und Eigensinn zu stärken ist also ein wichtiges Leitziel im Situationsansatz. Zum Schluss dieses Artikels möchte ich noch auf einer anderen Ebene über Solidarität nachdenken, die mir in unserer Gesellschaft im Moment fehlt: Landauf, landab hören wir Berichte darüber, wie Kinder in Kitas Übergriffen, Abwertung, Diskriminierung oder

Grenzüberschreitungen ausgesetzt sind. Es gibt kaum repräsentative Zahlen dazu, wenig Studien und kein Monitoring, wo zum Beispiel Jugendämter Vorfälle, die ihnen gemeldet werden, sammeln. Wir wissen also nicht, wie vielen Kindern wirklich etwas geschieht. Aber wir hören von vielen, vielen Menschen (Kindern, Familienangehörigen, pädagogischen Fachkräften et cetera) von Vorfällen. In den zurückliegenden Wochen ist in der Presse darüber berichtet worden und wir möchten diese Aufmerksamkeit nutzen und ausbauen. Lassen Sie uns solidarisch mit den Kindern sein – stellen wir uns an ihre Seite, seien wir Verbündete und sorgen wir gemeinsam dafür, dass Kinder dies nicht mehr erleben müssen!

Ich höre immer wieder, dass Erwachsene in Situationen, in denen Kinder durch Erwachsene verletzt werden, auf der Seite der Kolleg\*innen stehen und nicht die Kinder verteidigen. Ich möchte Sie ermutigen, klar aufseiten der Kinder zu sein: Unterbrechen Sie also ein Teammitglied, wenn es ein Kind anschreit oder grob ist. Nehmen Sie den Ärger mit dem Teammitglied auf Ihre Schultern, Sie sind erwachsen und können sich besser wehren als die Kinder. Machen Sie Übergriffe konsequent zum Thema im Team und mit Ihrer Leitung. Nur wenn Übergriffe angesprochen werden, werden sie aufhören und die Kinder davor geschützt. Und die Kolleg\*innen haben eine Chance, andere Verhaltensweisen zu entwickeln und umzusetzen. Aber vor allem erleben die Kinder durch Ihr Vorbild Solidarität: Sie erfahren, dass sie etwas wert sind, dass jemand an ihrer Seite steht. Und dass manches Verhalten einfach nicht in Ordnung ist und dass auch andere Erwachsene das so sehen und dafür sorgen, dass sich das ändert. Deshalb hat ISTA gemeinsam mit anderen Fachkolleg\*innen aus der Praxis und der Wissenschaft einen Aufruf gestartet: Kitas müssen die Rechte der Kinder schützen!

Schauen Sie sich den Aufruf an unter [situationsansatz.de/aufruf-kitas-muessen-die-rechte-der-kinder-schuetzen](https://situationsansatz.de/aufruf-kitas-muessen-die-rechte-der-kinder-schuetzen). Wenn Sie zustimmen, unterzeichnen Sie auch die Petition, die wir dazu gestartet haben, so dass wir politisch aktiv werden können: [openpetition.de/kinderrechteschutz](https://openpetition.de/kinderrechteschutz).



**Katrin Macha**

Dipl.-Pädagogin, Direktorin im Institut für den Situationsansatz an der Internationalen Akademie Berlin gGmbH (ISTA). Aktuell Forschung zu Perspektiven von Kindern in der Qualitätsentwicklung, kompetente Systeme, Partizipation und Kinderperspektiven.